

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 47=67 (1901)

Heft: 8

Artikel: General Gurko

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mangel in den Provinzen Pommern, Sachsen, Brandenburg, Schlesien etc. und in der Pfalz und dem Mangel an Unteroffizieren, sowie dem sich beständig steigernden Personalbedarf der Flotte, sowie der Perspektive der Bildung neuer Kolonialtruppen oder einer Kolonialarmee gegenüber, recht geboten.

General Gurko.

Auch die russische Armee beklagt immer mehr den Verlust ihrer hervorragendsten Heerführer aus den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts, und unter der Einbusse, die sie in neuester Zeit hierin erlitt, nimmt der Tod des Feldmarschalls Gurko eine erste Stelle ein. Bei den russischen Heerführern treten mehr wie anderwärts, wo die Schablone und allgemeine Routine die Individualität der meisten Persönlichkeiten, selbst in den höheren Führerstellen, derart abschleifen, dass sie auf ein ziemlich gleichartiges Niveau gelangen, die einzelnen Individualitäten in den Vordergrund und gelangen dort zum von oben geduldeten und selbstbewussten, der Armee oft sehr förderlichen Ausdruck. Solche Charaktere waren namentlich Skobelew, in früheren Zeiten Suwörow, und sind noch heute die Generale Dragomirow, Pusyrewski, Kaufmann, Kuropatkin und andere, und zu ihnen gehörte auch der am 2. Januar auf seinem Gute Sacharow bei Twer im Alter von 72 Jahren entschlafene Feldmarschall Ossip Wladimirowitsch Gurko.

Russland verliert in ihm einen seiner besten, in verschiedenen Kriegen erprobten Heerführer und einen tüchtigen, sich jedoch vielleicht bei seiner späteren Laufbahn in der russischen Civilverwaltung zu grosser Schroffheit hingebenden Vertreter seiner Regierung, die er als Generalgouverneur des wichtigen Militärbezirks Warschau über ein Jahrzehnt in Russisch-Polen repräsentierte. Allein selbst dieser mächtige Mann und im polnischen Insurrektions- und dem russisch-türkischen Kriege bewährte Feldherr, erlitt den Wandel des Schicksals und wurde, allerdings nur vorübergehend, 1880 als Generalgouverneur von Petersburg gestürzt, da er die nihilistischen Attentate auf das Leben des Kaisers, namentlich dasjenige vom 17. Februar 1880, nicht zu verhindern gewusst hatte, und erst nach 2 Jahren im aktiven Dienst wieder angestellt und zum Generalgouverneur von Warschau ernannt. In dieser Stellung verblieb General Gurko, 1891 zum Feldmarschall befördert, bis Ende 1894, bis zu seiner Enthebung von derselben infolge seiner zunehmenden, ausgesprochenen Kränklichkeit.

Gurko's Name wurde in Europa besonders durch den Anteil bekannt, den er an der Füh-

rung des russisch-türkischen Krieges nahm, und namentlich durch sein rasches Vordringen über den Balkan und sein ebenso rasches Zurückgehen über denselben bei Beginn jenes Feldzuges.

General Gurko gehörte einer alten lithauischen Familie an und war 1828 geboren. In frühem Alter trat er in das Petersburger Pagenkorps, damals die aristokratischste der von der russischen Regierung gegründeten Anstalten, die der Armee viele der vorzüglichsten Offiziere geliefert hatte, verliess dasselbe 1846 und wurde Offizier im Kaiserlichen Garde-Husaren-Regiment. 6 Jahre später wurde er als Hauptmann und Kompagnie-Chef zum Infanterie-Regiment Diebitsch versetzt und machte in ihm den Krimkrieg mit Auszeichnung mit, trat jedoch zu Ende desselben in sein altes Husaren-Regiment zurück und erreichte in ihm 1861 den Oberstenrang. Bei der polnischen Insurrektion von 1861—1863 zeichnete er sich als ein fähiger, energischer und erfolgreicher Detachementsführer aus, wurde 1866 Kommandeur des 4. Husaren-Regiments, 1867 Generalmajor à la suite des Kaisers und 1869 Kommandeur des Garde-Grenadier-Regiments zu Pferde. Bereits 1860 war er als Rittmeister zum Flügeladjutanten des Zaren Alexander II. ernannt worden. Im Jahre 1876 wurde er im Alter von 48 Jahren zum Generalleutnant und Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Division ernannt.

Es folgte der russisch-türkische Krieg, der Gurko Gelegenheit bot, seine Fähigkeiten zum ersten male unter grösseren Verhältnissen zu entfalten und er erhielt die von besonderem Vertrauen seines Kriegsherrn zeugende Mission eines Avantgardenkorps-Kommandeurs. Dieses Korps bestand hauptsächlich aus Kavallerie neben Truppenkörpern der übrigen Waffen und bildete daher ein Mittelding zwischen einem Kavalleriekorps und einem regulären Armeekorps. General Gurko erhielt nach dem Donau-Übergang bei Sistowa den Auftrag, rasch über den Balkan vorzudringen, sich dessen Pässe zu bemächtigen und weiter nach Süden vorzugehen, wo möglich Adrianopel zu nehmen und Konstantinopel zu bedrohen, bevor die Türken Zeit hätten, ihre weit zerstreuten Streitkräfte für die Verteidigung der Hauptstadt zu concentrieren.

Diese Aufgabe war sehr weitschweifig und ihre Erfüllung sehr schwierig, ja so gut wie unmöglich und das russische Hauptquartier verkannte bei ihrer Erteilung namentlich die Kriegslage beim Feinde. Für einen Moment schien dieser abenteuerliche Feldzugsplan jedoch von erfolgreicher Durchführung begleitet und die Warnungen der vorsichtigeren Militärs wurden als das Angstprodukt der Leute am grünen Tisch, die von der wunderbaren Leistungsfähigkeit einer

gut geführten russischen Armee keine Vorstellung hätten, mit Verachtung behandelt. Die berühmten Balkanpässe wurden ohne Widerstand von Gurko überschritten, und Adrianopel war seinem Korps bereits fast in Sicht, als plötzlich das gesamte Bild der Situation sich vollständig änderte. Eine starke türkische Streitmacht war unerwartet zur See von der montenegrinischen Grenze nach Dedeagatsch an der Maritza-Mündung gebracht und per Bahn mit einer Schnelligkeit nach der Front geschafft worden, deren die Türken nicht für fähig gehalten wurden. General Gurko sah sich daher, anstatt in der Lage zu sein, Adrianopel mit einem Handstreich zu nehmen, wie man angenommen hatte, genötigt, einen sehr scharfen Kampf gegen die Truppen Suleiman Paschas mit sehr zweifelhafter Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. Zur selben Zeit aber erwuchs ihm eine unerwartete neue Gefahr im Rücken.

Osman Paschas Armee, deren Anwesenheit in Nordwest-Bulgarien vielleicht zufällig übersehen oder absichtlich ignoriert worden war, hatte die starke Stellung von Plewna bezogen und bedrohte die ungesicherte Kommunikationslinie Gurkos. Die orthodoxen Strategen feierten einen Triumph und Gurko, dessen Zug unter Verletzung anerkannter Grundsätze auf höhere Weisung unternommen war, musste eiligst umkehren. Das unerwartete Erscheinen Osman Paschas auf der rechten Flanke des russischen Vorgehens und die Schnelligkeit, mit der er seine Stellung stark befestigte, veranlasste eine gründliche Änderung des russischen Feldzugsplanes. Die russische Heeresleitung erkannte, dass zur Erreichung ihrer Ziele eine weit stärkere Heeresmacht erforderlich sei und General Gurko wurde zum Generaladjutanten ernannt und zur Leitung der Mobilmachung der 2. Garde-Kavallerie-Division und der übrigen Truppen des Gardekors nach Petersburg zurückberufen. Er konnte das Bewusstsein mit sich nehmen, das bei dem ihm gestellten, unmöglichen Auftrage Erreichbare geleistet, das Eintreffen einer türkischen Armee im Maritza-Thal rechtzeitig vorauserkant und in Rechnung gezogen, den Vormarsch derselben so lange als möglich aufgehalten und den Schipka-Pass und einige andere Balkan-Pässe in den Besitz der Russen gebracht zu haben.

Mit der ihm unterstellten Kavallerie-Division traf Gurko im Oktober vor Plewna ein und es wurde ihm nunmehr das Kommando der Westarmee, bestehend aus dem durch Linien-Infanterie- und Kavallerie-Divisionen verstärkten Gardekors, von einer Gesamtstärke von 83 Bataillonen, 59 Eskadrons und 300 Geschützen, in Summa etwa 75,000 Mann, anvertraut. Mit ihr vollzog er vermittelst der Gefechte von Gorny,

Dubniak und Telisch gegen Scheffket Pascha die Einschliessung der Armee Osman Paschas auf der West- und Südseite und überschritt nach dem Falle Plewnas im Dezember zum zweiten male unter heftigen Kämpfen den Balkan, und zwar den westlichen, unterbrach damit jede Verbindung Osman Paschas mit dem Hinterlande und erreichte, ohne dass seine Umfassungsbewegungen gegenüber dem rechtzeitigen Abzug des Gegners von taktischem Erfolge begleitet gewesen wären, am 4. Januar Sofia, zersprengte am 16. und 17. d. M. die Armee Suleimans bei Philippopol, vereinigte sich mit der russischen Centrumsarmee bei Adrianopel und legte den Weg nach Konstantinopel damit frei. Der darauf eintretende Waffenstillstand hemmte sein weiteres Vordringen nach der Hauptstadt.

Hiermit schloss die kriegerische Laufbahn Gurkos ab. Wenn auch nicht an Genie zu den ersten Feldherrngrössen gehörend, so zeichnete ihn doch hohe Intelligenz, unbeugsame Willenskraft, Wagemut, Umsicht, Zuverlässigkeit, klarer Entschluss und nie erlahmende Thatkraft aus, und er kann als der Typus des hervorragenden modernen russischen Truppenführers gelten, auch war er in Unterschiede zu Skobelew sein eigener Generalstabschef.

Mit der Beendigung des russisch-türkischen Krieges betrat der General mit seiner Ernennung zum Generalgouverneur von Petersburg das für ihn neue und schwierige Gebiet der Politik.

Allein obgleich er für seine neue Stellung mit den weitgehendsten Vollmachten ausgerüstet wurde, gelang es ihm, wie erwähnt, nicht, die damals grassierenden nihilistischen Attentate, die mit der Ermordung des Zaren Alexander II. endeten, zu verhindern. Gurko fiel daher in Ungnade, wurde seiner Stellung enthoben und selbst von jeder militärischen Dientleistung entbunden, und in Inaktivität versetzt. In den nun folgenden Jahren reiste Gurko viel und machte sich namentlich durch in Paris bei ihm zu Ehren gegebenen Festen gehaltene deutschfeindliche Reden bemerkbar. Alexander III. versetzte ihn jedoch bald wieder in Thätigkeit und ernannte ihn zum Generalgouverneur von Odessa und 1883 zu dem des mächtigen Militärbezirks Warschau. Hier führte er, ein Feind der Polen und der Deutschen, namentlich gegen erstere ein strenges Regiment, wobei ihn seine grossen Einfluss auf ihn gewinnende Gattin Maria Andrijewna, eine echte Altrussin, besonders unterstützte. In jener Zeit fiel, als die Polen den Winter der Säkularerinnerung an die zweite Teilung Polens festlos vorübergehen lassen wollten, das Wort Gurkos an die polnischen Adelsdeputierten: „Ich werde Euch das Tanzen schon lehren nach meiner

Pfeife!“ Allerdings bemerkt der „Swet“, obgleich Gurko vollkommen von der Notwendigkeit einer schnellen und engen Vereinigung des polnischen Gebiets mit Russland überzeugt war, so hielt er darauf, dieses Ziel nur durch solche Massnahmen zu erreichen, welche das polnische Nationalgefühl nicht verletzen. Er hegte keine überspannten Hoffnungen und er hielt es nicht für möglich, die jetzigen Polen in Russen umzuwandeln, wohl aber glaubte er, dass die Polen der künftigen Generationen es werden würden. Dies musste nach Ansicht Gurkos durch strenge, jedoch nicht schroffe Massnahmen angestrebt werden. Er wünschte russische Schulen, so viel wie nur möglich, zu eröffnen, wünschte aber dabei auch, dass die Lehrer dieser Schulen die polnischen Kinder nicht mit Vorurteil und Verachtung, sondern mit Wohlwollen und Freundlichkeit behandeln und ihnen Sympathie für Russland einflössen. Nach seiner Ansicht war es sogar für die Elementarschulen nicht wünschenswert, den Religionsunterricht den katholischen Priestern aus der Hand zu nehmen, also die letzteren aus der Schule zu entfernen, und zwar befürchtete er, dass die Priester, aus den Schulen entfernt, in der Familie und in der Kirche erst recht schädlich gegen Russland wirken würden, während sie als Religionslehrer unter der Aufsicht der Regierung standen. Um das polnische Nationalgefühl nicht zu kränken, bewirkte Gurko bei der Gründung eines russischen Theaters in Warschau als Kompensation für die Polen, dass dem polnischen Theater weiter Regierungssubsidien gewährt wurden. Mit einem Wort, der nunmehr aus dem Leben geschiedene Generalfeldmarschall zeigte sich abgeneigt von jeder Thätigkeit, die geeignet gewesen wäre, schröf zu wirken und dabei doch auch keinen Nutzen gebracht hätte. Polen sollte nach seiner Ansicht mit Russland auf dem Wege vereinigt werden, den die Geschichte vorgesehen hat. Seine Politik im Weichselgebiet, sagt der Swet, war eine solche, wie sie notwendigerweise sein muss, so lange das Generalgubernat besteht.

Ein anderes Urteil, das des Grashdanin, geht dahin, dass Gurko als Generalgouverneur zu geradlinig und zu sehr Soldat für eine so komplizierte Politik war, welche viel Diplomatie und Gewandtheit erforderte, damit Misstrauen mit Vertrauen, Strenge mit Milde und Geradheit mit List in Einklang gebracht werden konnten.

Bei seiner schwierigen Stellung war es kaum überraschend, dass häufig Beschwerden der Polen über Gurko nach Petersburg gelangten; allein derselbe stand als Hauptvertreter der Nationalpartei und neben Skobelew Idol der Armee zu fest in der Gunst Alexanders III., als dass diese Klagen bei diesem Gehör gefunden hätten. Erst

die Thronbesteigung Nikolaus III. und vor allem Gurkos geschwächter Gesundheitszustand machte der politischen Laufbahn Gurkos ein Ende. 1895 wurde er seines Postens enthoben und suchte darauf häufig bei deutschen Ärzten in Berlin und Heidelberg Linderung seiner Leiden. Die letzten Jahre seines Lebens brachte der Feldmarschall in Zurückgezogenheit, nicht ohne Kummer über seinen heute in Afrika bei den Buren kämpfenden Sohn zu. Er nimmt den Ruf eines der tüchtigsten Truppenführer und Erzieher des russischen Heeres, eines vortrefflichen Menschen ohne Furcht und Tadel und eines ehrlichen, geraden, wenn auch etwas schroffen Charakters mit ins Grab.

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner, 1901. Preis Fr. 1. 85.

Der von der Verlagsbuchhandlung J. J. Huber in Frauenfeld herausgegebene Kalender tritt in sein fünfundzwanzigstes Lebensjahr. Also ein Jubiläum — aber ein Jubiläum ohne Reklame, die der Kalender freilich wohl entbehren darf. Ist er doch ein Werk, um das uns die anderen Heere beneiden dürfen. Der Inhalt wurde für dieses Jahr wiederum praktisch vermehrt. Wir zählen aber die Tafel hier nicht auf, weil es uns an dem nötigen Platze gebricht und weil wir annehmen, dass jeder schweizerische Wehrmann deutscher Zunge den Kalender kennt. Als schönster Schmuck erschien dieses mal das Bildnis von Oberst William de Crousaz. Es wird durch den Text der Ansprache begleitet, welche Herr Oberst-Divisionär Peter Isler am offenen Grabe des Unvergesslichen hielt. R. G.

Eidgenossenschaft.

— Schiessprogramm für die freiwilligen Schiessübungen pro 1901.

Das schweizerische Militärdepartement, in Vollziehung der Verordnung vom 15. Februar 1893 betreffend das freiwillige Schiesswesen, erlässt pro 1901 folgendes Schiessprogramm:

I. Obligatorisches Programm. Bedingungschiessen.

1. Es sind für die Durchführung dieses Bedingungschiessens von jedem Verein wenigstens 3 obligatorische Vereinsschiessstage anzusetzen, sofern es nicht allen Mitgliedern möglich ist, das Programm in weniger als drei Schiessstagen durchzuführen.

2. Die Schusswaffe ist nach den Vorschriften des Exerzierreglementes für die Infanterie zu handhaben. Es soll Schuss für Schuss einzeln gezeigt werden. In 5 aufeinander folgenden Schüssen müssen die den Übungen beigesetzten Bedingungen erreicht werden. Wenn diese Bedingungen mit den 5 ersten Schüssen nicht erfüllt worden sind, schießt man einen 6., 7. oder 8. Schuss, bis in den letzten 5 Schüssen die Bedingungen erfüllt worden sind.

Sobald die Bedingungen erfüllt sind, geht der Schütze zur folgenden Übung über. Jedenfalls aber geht er zur folgenden Übung über, nachdem er in einer Übung 8